

DIE WAHRE SYNODE SOLLTE SICH ZU WORT MELDEN!

In Oktober 2015 habe ich als Vertreter der Belgischen Bischofskonferenz an der Bischofssynode über Ehe und Familie teilgenommen. Dabei hatte ich die Gelegenheit, sowohl im Auditorium als auch auf den Korridoren mit den anderen Bischöfen zu sprechen. Ich habe allen Ansprachen zugehört, an Gesprächen in Gruppen teilgenommen und war an der Redaktion der modi für die endgültige Fassung des Textes beteiligt. Wie fühle ich mich nach der Veröffentlichung eines „Responsum“ vom 15. März 2021, mit dem die Kongregation für die Glaubenslehre das Verbot verkündet, die Lebensgemeinschaften von „Personen gleichen Geschlechts“ zu segnen? Schlecht. Ich schäme mich für meine Kirche, wie es bereits gestern eine Ministerin in Belgien formulierte. Ich kann nur mit intellektuellem und moralischem Unverständnis reagieren. Dabei möchte ich mich bei all denjenigen entschuldigen, die sich durch dieses „Responsum“ verletzt fühlen und die dasselbe Unverständnis empfinden wie ich: nämlich bei allen gläubigen und engagierten katholischen gleichgeschlechtlichen Paaren, bei den Eltern und Großeltern von gleichgeschlechtlichen Paaren und deren Kindern, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral und bei all denjenigen, die gleichgeschlechtliche Paare begleiten. Den Schmerz, der ihnen von der Kirche zugefügt wurde, spüre ich heute auch.

Dem vorliegenden „Responsum“ fehlt die pastorale Zuwendung, die wissenschaftliche Untermauerung, die theologische Nuance und die ethische Sorgfalt der Synodenväter, die sich bei der Verabschiedung ihrer Schlussfolgerungen gezeigt haben. Hier offenbart sich ein ganz anderes Verfahren zur Entscheidungsfindung und Richtungsweisung. Dafür möchte ich drei Beispiele nennen. Zunächst geht es um den Abschnitt, in dem dargelegt wird, dass im Plan des Schöpfers keine Analogie – auch nicht im weitesten Sinn – zwischen heterosexuellen und gleichgeschlechtlichen Paaren zu finden ist. Ich kenne gleichgeschlechtliche Paare, die standesamtlich verheiratet sind, Kinder haben und in einer liebevollen und stabilen Familie zusammenleben und zudem aktiv in ihrer Pfarrei engagiert sind. Einige von diesen sind sogar hauptberuflich in der Seelsorge beschäftigt. Ich bin ihnen besonders dankbar. Wem soll es nützen, wenn gelehrt wird, dass hier eine Ähnlichkeit oder Analogie mit der heterosexuellen Ehe möglich ist? Während der Synode wurde die faktische Unwahrheit dieser Aussage wiederholt hervorgehoben.

Dann der Begriff „Sünde“. In den letzten Abschnitten wird schweres moralisches Geschütz aufgeföhren. Die Logik lautet dabei folgendermaßen: Gott kann keine Sünde für gut befinden; gleichgeschlechtliche Paare leben in Sünde zusammen; darum kann die Kirche ihre Beziehung nicht segnen. Dabei handelt es sich ausgerechnet um eine Sprache, die die Synodenväter gerade nicht verwenden wollten, und zwar sowohl zu diesem Thema als auch zu anderen Fragen unter der Überschrift „irreguläre Situationen“. Dies ist nicht die Sprache von *Amoris Laetitia*. Warum? Weil „Sünde“ sich als theologische und moralische Kategorie nur sehr schwer definieren lässt und daher nicht leichtsinnig auf Menschen und deren Lebensgemeinschaft angewendet werden sollte, und schon gar nicht auf eine ganze Gruppe Menschen. Was Menschen wollen und können, in diesem eigensten Moment ihres Lebens, mit den besten Absichten für sich selbst und andere, im Angesicht Gottes, den sie lieben und der diese liebt, ist weitaus mehr als ein einfaches Rätsel. Im Übrigen hat die traditionelle katholische Moraltheologie diese Fragen niemals so leichtfertig gehandhabt. *O tempora, o mores!*

Schließlich der Begriff „Liturgie“: Die Verweise auf „Liturgie“ enttäuschen mich als Bischof noch mehr. Gleichgeschlechtliche Paare werden als unwürdig erachtet, an einem liturgischen Gebet für

ihre Beziehung teilzunehmen oder eine liturgische Segnung ihrer Beziehung zu empfangen. Aus welchem ideologischen Hinterzimmer stammt diese Aussage über die „Wahrheit des liturgischen Ritus“? Auch dies entspricht ganz deutlich nicht der Dynamik der Synode. Dort wurde wiederholt über passende Rituale und Handlungen gesprochen, mit denen auch gleichgeschlechtliche Paare integriert werden können, und zwar auch im Rahmen einer Liturgie und natürlich mit Respekt für den theologischen und pastoralen Unterschied zwischen der sakramentalen Ehe und der Segnung einer Beziehung. Die Mehrheit der Synodenväter hat sich gegen ein Modell in Schwarzweiß oder im Sinne von alles oder nichts entschieden. Im Gegenteil, die Synode gab selbst den Impuls, mit Umsicht Zwischenformen zu entwickeln, die sowohl der Eigenheit dieser Menschen als auch der Eigenheit ihrer Beziehung gerecht werden können. Die Liturgie ist die Liturgie des Volkes Gottes, und zu diesem Volk gehören auch die gleichgeschlechtlichen Paare. Zudem zeugt es von einem Mangel an Respekt, die Bitte um eine mögliche Segnung gleichgeschlechtlicher Paare mit Verweis auf die sog. „Sakramentalien“ oder das „Benediktionale“ zu beantworten, zu denen auch die Segnung von Tieren, Fahrzeugen und Gebäuden gehört. Eine respektvolle Annäherung an die gleichgeschlechtliche Ehe kann nur im größeren Kontext der „Feier der Trauung“ als eine mögliche Variante des Themas Ehe und Familie mit aufrichtiger Anerkennung sowohl der faktischen Ähnlichkeiten als auch der Unterschiede erfolgen. Gott hat sich beim Segnen von Menschen niemals als geizig oder belehrend erwiesen. Er ist unser Vater. Das war zumindest die theologische und moralische Überzeugung der meisten Synodenväter.

Kurz, im vorliegenden „Responsum“ kann ich die inhaltlichen Grundlinien der Bischofssynode von 2015 über Ehe und Familie, so wie ich diese kennengelernt habe, nicht erkennen. Das ist für gläubige gleichgeschlechtliche Paare, ihre Familien und Freundinnen und Freunde besonders bedauerlich. Sie fühlen sich von der Kirche ungerecht und unwahrhaftig behandelt. Die ersten Reaktionen werden laut. Das ist auch für die Kirche bedauerlich. Trotz aller schönen Worte über Synodalität weist uns dieses „Responsum“ nicht auf einen gemeinsamen Weg. Das Dokument untergräbt die Glaubwürdigkeit sowohl des „synodalen Wegs“, für den Papst Franziskus eintritt, als auch des angekündigten Aktionsjahrs zu „Amoris Laetitia“. Die wahre Synode sollte sich zu Wort melden!

+ Johan Bonny
Bischof von Antwerpen
Teilnehmer der Synode über Ehe und Familie 2015

16. März 2021
Diese Übersetzung wurde vom Autor genehmigt